

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.60, monatlich 1.20 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 50 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 40 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 234.

Sonnabend, den 5. Oktober 1918.

25. Jahrg.

Vom 4. August zum 5. Oktober.

Der Reichstag, der am nächsten Dienstag zusammenzutreten sollte, ist schon für den heutigen Sonnabend einberufen. Ursprünglich war sogar beabsichtigt, die Sitzung schon am Freitag, dem 4. Oktober, stattfinden zu lassen. Da die von Berlin bereits abgereisten Abgeordneten telegraphisch nicht mehr rechtzeitig zurückzuholen waren, gab man diese Absicht wieder auf. Die Beschleunigung der Einberufung des Reichstags wurde beschlossen, als weder die Zusammensetzung der Regierung noch ihr Programm schon endgültig und vollständig feststand.

Unter dem Gebot der Stunde muß also zwischen den Parteien und der neuen Regierung eine ganze Reihe von sachlichen und persönlichen Fragen mit der größten Hast ins Reine gebracht werden. Es ist nicht möglich, Differenzpunkte in aller Ruhe zu beraten, und so wird man weder von der Bildung der neuen Regierung noch von ihrem neuen Programm etwas ganz Vollkommenes erwarten dürfen. Mancher Streit muß vorläufig begraben werden, manche Punkte muß Zugeständnisse machen, zu denen sie sich unter ruhigeren Umständen nicht so leicht verstanden hätte, manche muß auch Forderungen, die sie sonst mit ruhiger Fähigkeit vertreten hätte, für den Augenblick zurückstellen und sich damit trösten, daß die weitere Entwicklung ihre Wünsche schon zur Reife bringen wird. Das alles ist jetzt nebenbei, wenn man nur in der Hauptsache das Richtige trifft.

Die Erklärungen der neuen Regierung müssen abgemessen werden; nur soviel kann man jetzt schon sagen, daß sie es als ihre alles beherrschende Aufgabe betrachtet wird, der Welt so rasch wie möglich einen für alle Völker, ganz besonders natürlich auch für das deutsche Volk erträglichen, Bestand versprechenden Frieden wiederzugeben. Zu diesem Zweck wird eine Erklärung über den neu zu schaffenden Völkerbund an die Spitze des neuen Regierungsprogramms gestellt werden. Damit ist schon gesagt, daß die neue Regierung in diesem Punkt den Zentralpunkt des ganzen Friedensproblems erblickt. Vielleicht darf erwartet werden, daß sie in der Art verfahren wird, wie das schon die letzten Zeit in der sozialdemokratischen Presse angedeutet worden ist, nämlich, daß sie vorschlägt, etwa einzuleitende Friedensverhandlungen sofort mit der Erörterung des Völkerbundsproblems zu beginnen.

Dies ist nach unserer Überzeugung die einzig richtige Methode, das neue Gebäude des Völkerfriedens von Grund auf aufzubauen. Sind nämlich die Vertretungen der Völker erst einmal über den Grundsatz einig geworden, daß der neue Frieden durch das System des Völkerbundes gesichert werden müsse, so werden alle übrigen Fragen, Fragen territorialen Besitzwechsels, der Entschädigungen, der künftigen Weltwirtschaft von diesem zentralen Gesichtspunkt aus zu betrachten sein. Alle Fragen werden dann so geregelt werden müssen, daß jedes der beteiligten Völker in vollkommener Freiwilligkeit und in Erkenntnis seiner ungeheuren Vorteile dem Völkerbund beitreten wird. Jedes Volk wird dann leichter geneigt sein, Forderungen, die dem Gegner unerlässlich erscheinen, anzunehmen oder umgekehrt auf Forderungen, auf die es verzichten kann, wirklich zu verzichten. Dem Anreiz, der den kommenden Weltfrieden zu untergraben droht und die Gefahr künftiger Revanchekriege heraufbeschwört, kann auf diese Weise Weg und Stieg verbaut werden.

Die Regierung des deutschen Volkes wird bereit sein, für ihr Teil Opfer zu bringen, um das große Werk des künftigen Völkerbundes zu sichern, es ist aber selbstverständlich, daß diese Opfer eine feste Grenze haben, die nicht überschritten werden kann, ohne das Volk selbst aufs äußerste zu gefährden. Von Staatsmännern des feindlichen Auslands ist wiederholt erklärt worden, es bestehe nicht die Absicht, dem Deutschen Reich einen Frieden nach der Art jenes von Brest-Litowsk aufzuzwingen. Es ist leicht möglich, daß den gegnerischen Regierungen bald Gelegenheit gegeben werden wird, zu zeigen, ob dieses Wort eine Brücke ist, auf die man treten kann.

In einer Versammlung der Unabhängigen sagte jüngst der Abgeordnete Haase, auch seine Partei wolle nicht den Frieden um jeden Preis. Es ist erfreulich, daß wenigstens in diesem Punkte Übereinstimmung besteht. Hält der Abgeordnete Haase Wort, so wird er die neue Regierung unterstützen müssen. Von ihr wird man nämlich wohl sagen können, daß sie den Frieden will um jeden Preis, der die Zukunft des deutschen Volkes nicht schwerer belastet, als selbst die aufgezwungene Fortsetzung des Krieges dies tun würde.

Die Beschleunigung der Beratungen, die Teilnahme der Sozialdemokraten an der Regierung, die Entsendung Scheibemanns als Staatssekretär in die Reichskanzlei, Bauers als Staatssekretär ins Arbeitsamt, David als Unterstaatssekretär in das Auswärtige Amt, dies alles zeigt, daß etwas sehr Ernstes am Werke ist.

Der fünfte Oktober, der Tag, an dem die neugebildete Regierung vor den Reichstag treten wird, kündigt sich als ein geschichtlicher Tag an, der in mancher Beziehung dem 4. August 1914 an die Seite gestellt werden kann, und es ist aufs Beste zu hoffen, daß dieser Tag einen parlamentarischen

Abbruch bedeuten wird, wie jener ein parlamentarischer Anfang einer der furchtbaren Perioden der deutschen Geschichte bedeutet hat. Die Sozialdemokratie handelt jetzt im Geiste der Erklärung vom 4. August, in der sie sagte, sie würde alles tun, um das Land zu verteidigen, aber auch alles, um ihm den Frieden wieder zu geben.

Solange dieses Werk aber noch nicht vollendet ist, muß die Anstrengung des ganzen Landes, der Armee und des Volkes, zu seinem Gelingen beitragen. Nur so ist zu erreichen, was erreicht werden muß: ein Ende in Festigkeit und Ordnung.

Die innerpolitische Lage.

In Berlin ist alles im Rollen; die Ereignisse überstürzen sich. Namen, die gestern genannt wurden, sind heute bereits wieder vergessen. In einer Hast muß und soll gearbeitet werden, die bedauerlich, aber nach Lage der Sache wohl kaum zu vermeiden ist. Denn heute soll sich die neue Regierung bereits dem Reichstage vorstellen. Nun steht fest, daß die Nationalliberalen mitmachen werden. Wenn sie in die Regierung entsenden werden, steht noch nicht fest. Wir wir über die Sache denken, haben wir gestern bereits ausgesprochen. Sehr erbaud sind wir von den Herrschaften, die nur mit dem bekannten schweren Herzen mitmachen, nicht. Die neue Regierung muß aus Männern bestehen, die wissen, was sie wollen, und sie muß sich auch auf Parteien stützen können, die eine feste und keine schwankende Politik treiben.

Während gestern abend noch gemeldet wurde, daß Hingke Staatssekretär des Meubers bleibe, wird heute mitgeteilt, daß Dr. Solff, der bisherige Kolonialstaatssekretär, diesen Posten übernimmt. Wir würden es auch unter keinen Umständen für zweckmäßig gehalten haben, unter den obwaltenden Umständen Herrn v. Hingke auf seinem Posten, der einer der wichtigsten ist, zu belassen. Während der Dauer des Krieges wird Dr. Solff auch sein bisheriges Ressort, in dem es doch wohl nichts zu tun gibt, beibehalten. In einer W.-L.-B.-Meldung wird über die Befetzung der Staatssekretärposten berichtet:

Die Reichstagsabgeordneten Grocher, Scheidemann und Erzberger sind zu Staatssekretären ohne Portfeuille ernannt worden. Auch die angeforderte Ernennung des Reichstagsabgeordneten Bauer zum Staatssekretär des neu zu errichtenden Reichsarbeitsamtes ist heute erfolgt.

Zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ist der Staatssekretär des Reichsdiplomatieamtes Dr. Solff berufen worden. Er wird sich aber, wie wir hören, auch in seiner neuen Stellung während der Dauer des Krieges von seinem bisherigen Ressort nicht trennen, dessen Geschäfte von dem Unterstaatssekretär Dr. Sieim geführt werden sollen.

Ueber das neue Regierungsprogramm wird aus Berlin berichtet:

Ueber das neue Regierungsprogramm ist in großen Umrissen das Folgende zu sagen: Das Programm enthält das erneute Bekenntnis der Mehrheit der Regierung zur Friedensresolution. Es verbreitet sich dann ausführlicher über den Gedanken des Völkerbundes, geht auf die Ermächtigungen der Entschädigung bzw. Wiederherstellung Belgiens ein, bezeichnet als baldigst durchzuführen die Aufgabe der Einrichtung freier Volksvertretungen in den östlichen Randstaaten auf breiter Basis und stellt gewisse Ziele auf für die Reform unseres Zensurwesens und die den Belagerungs- und betreffende Gesetzgebung. Die nationalliberale Fraktion hat geglaubt, in dieser entscheidungsjährigen Zeit ihre Gedanken, namentlich in der Frage der Friedensresolution und der Entschädigung Belgiens, zurückstellen zu sollen.

Ueber die heutige Rede des neuen Reichskanzlers im Reichstage werden bereits allerlei Vermutungen ausgesprochen, die uns in folgender Meldung übermittelt werden:

Wie der „Frankf. Volksstimme“ aus Berlin berichtet wird, wird der Reichskanzler dem Reichstag eine außerordentliche, hochbedeutende Mitteilung über Krieg und Frieden machen.

Vorläufig verlautet nur so viel, daß die neue Regierung dem Frieden zu dienen bereit ist, selbst wenn dies zur Bringung ausgesprochener Opfer führen sollte.

Alle Berliner Blätter lassen mehr oder weniger die Vermutung durchblicken, daß der Kanzler tatsächlich dem Reichstag von einem neuen Friedensschritt Kenntnis geben werde.

Bestätigt wird diese Vermutung durch folgende Wiener Meldung:

Im Ministerium des Auswärtigen wurde beim Empfang der Journalisten in bezug auf einen neuen Friedensschritt Österreich-Ungarns mitgeteilt: Es ist richtig, daß Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei einen neuen

Schritt zur Erreichung des Friedens erwägen und darüber beraten. Es wird mit Nachdruck wiederholt, daß dieser Schritt von Deutschland, der Türkei und Österreich-Ungarn gemeinsam unternommen werden wird. Damit erledigen sich alle Gerüchte über angebliche Separat-Friedensschlüsse einzelner Mächte des jetzigen Dreibundes von selbst.

Die Lage in Bulgarien.

Abdankung des Königs.

Die Optimisten, die noch an eine Konsolidierung der inneren Lage in Bulgarien geglaubt haben, werden schwerlich Recht bekommen. Die bulgarische Presse der letzten Tage läßt keinen Zweifel daran aufkommen, daß sich das Land in einer geradezu hoffnungslosen Lage befindet. Die meisten Zeitungstimmen bringen denn auch zum Ausdruck, daß dem Lande kein anderer politischer Weg bleibe, als der zum Frieden. Daß die Entente bei dieser öffentlich zum Ausdruck gebrachten Stimmung schwerlich geneigt sein wird, den Bulgaren günstigere Friedensbedingungen zu stellen, scheint klar. Immerhin läßt diese Bedingungen so, daß es kein Wunder ist, wenn die Kreise des Landes, die ihrer Annahme entschieden widerstehen, in der letzten Zeit bedeutend an Anhängerzahl gewonnen haben. Die Stimmen mehren sich, die zum Ausdruck bringen, daß die Erfüllung dieser Forderung den Fall des Landes bedeuten würde. In dieses Ziel und wider der Meinungen pläzt die Nachricht, daß König Ferdinand zugunsten seines Sohnes, des 1894 geborenen Kronprinzen Boris, der in verschiedenen deutschen und österreichisch-ungarischen Regimentern Majors- und ähnliche Ränge bekleidet, abgedankt hat. Ob dieser Schritt ein freiwilliger oder von der Entente erzwungener ist, wird nicht gesagt. An die Freiwilligkeit glauben wir allerdings nicht. So hat also dieser Weltkrieg einem weiteren gekrönten Haupt „von Gottes Gnaden“ seinen Thron gelöst. Ob dieser Bulgare wohl der letzte sein wird, der im Verlauf dieses Krieges die Krone mit dem Zylinder vertauschen wird?

Ueber die Friedensbedingungen zwischen der Entente und Bulgarien wird berichtet:

Berlin, 4. Oktober. (Drahtbericht.) Der Transozeanische geht aus Sofia unter dem 2. Oktober folgende Meldung zu: Bulgariens Waffenstillstand mit der Entente ist heute unterzeichnet worden. Die offizielle Veröffentlichung dieses Schrittes und der Bedingungen erfolgt am 4. Oktober in der Sobranje. Ueber die Friedensbedingungen verlautet folgendes:

1. Demobilisierung des bulgarischen Heeres bis auf eine nach anderen Mitteilungen zwei Divisionen. Die westlich des Meridians von Stope befindlichen bulgarischen Truppen werden in Kriegsgefangenschaft übergeführt.
2. Räumung aller seit 1915 besetzten Gebiete. Doch erhält Bulgarien voraussichtlich die Dobrudscha bis Kabanin. Die mazedonische Frage bleibt offen bis zum allgemeinen Friedensstreich.
3. Abzug aller Deutschen und Österreicher binnen vier Wochen.
4. Unverletzlichkeit Alt-Bulgariens wird garantiert, ebenso seine Souveränität.

Der Kriegszeitung zufolge ist die weitere Meldung eingelaufen, daß der bisherige bulgarische Ministerpräsident Malinow, der das Waffenstillstandsangebot und den Abfall von den Mittelmächten auf seinem Gewissen hat, zurückgetreten ist. — Jedenfalls handelt es sich hier anlässlich des Regierungswechsels nur um eine Formsache.

Was der Krieg bringt.

Die schweren Kämpfe im Westen.

WES. Berlin, 4. Oktober. Zur Vorbereitung der Angriffe in Flandern begann um 6 Uhr 15 Minuten morgens am 3. Oktober hartes Feuer auf der Front von Staden bis Misch Maorsiede. Die Städte Roselaere und Ingelmünster wurden gleichfalls schwer beschossen. Von den Angriffen begleitenden Sankt wurden zwölf vernichtet. Angriffe an der Front von Le Catelet bis Les Dins erfolgten nach 11 Uhr mittags, morgens 6 Uhr einsehendem Trommelfeuer. Außer teilweise frischen Kräften, letzte der Engländer starke Panzerwagen-Geschwader und Fliegerverbände ein. Nachmittags zwischen Namicaourt und Montbreheim angreifende Kavallerie wurde völlig zusammengebrochen. Die durch unsere Gegenangriffe erreichte Linie westlich Beaurevoir und westlich Montbreheim wurde gegen alle weiteren bis in die Abendstunden hinein geführten feindlichen Angriffe gehalten. Zwischen Sequchar und Les Dins brachen die Vormittagsangriffe bereits in unserm zusammengeführten Feuer zusammen. Den Angriffen in der Champagne ging zweifelhafte stärkstes Trommelfeuer voraus. Auf den beiden Seiten von Somme-Py nach Norden führenden Straßen wurden auch am Nachmittag nach überholter Vorbereitung dreimal nordbrechende Tanksturme zum Scheitern gebracht. Der Weisse Berg und die Medeahöhe wurden in zweimaligen Gegenangriffen wiedergewonnen. Hier sowie bei ihren vorgelagerten Angriffen gegen die Höhen südlich Pirny und südwestlich Montheis erlitten die Franzosen und Amerikaner — besonders auch durch Artilleriefeuer — beträchtliche Verluste. In erbitterten Kämpfen beiderseits der Aisne wurden 100 Ge-

Angene gemacht. Zwischen den Argonnen und der Meuse...

Der deutsche Abendbericht.

M. B. Berlin, 4. Oktober, abends. (Amtlich.) Heftige Angriffe des Feindes beiderseits von Roelare...

Feindliche Heeresberichte.

Paris, 3. Oktober. Havasmeldung. Nachmittagsbericht: In der Front nördlich der Wesle nahmen französische Truppen...

Englischer Bericht vom 3. Oktober. Die bei der Offensive der Alliierten in Flandern und vor Cambrai und St. Quentin...

Rein Friedensangebot der Entente.

Eine Anfrage des Abg. Bauer (Pfarrkirchen) wird dahin beantwortet: Die Behauptung, daß die Entente im Jahre 1915 an Deutschland...

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 4. Oktober. (Amtlich.) Italienischer Kriegsjahresplan. Ein durch Artillerie unterstützter Angriff italienischer Sturmtruppen...

Albanischer Kriegsjahresplan.

Die Rückverlegung unserer Sechsstückfront vollzieht sich planmäßig und ohne Störung durch den nachrückenden Feind.

Die russische Schwarzmeerflotte.

Das russische Linienschiff „Wolja“ und eine Reihe anderer russischer Einheiten sind von deutschen Marinesoldaten besetzt worden.

Die Rächer.

Roman von Hermann Wagner.

17. Fortsetzung. In jenen Tagen nun begegnete Reiser einer Dame, die wie sie sich ausdrückte, den lebhaften Wunsch hatte, keine Bekanntschaft zu machen...

Wieder ein Marsch in Warschau.

Auf offener Straße in Warschau wurde der Chef der politischen Polizei im deutschen Polizeipräsidium, Dr. Schulze...

Japan will Sibirien und Rußland retten.

Nach einer Meldung der Zeitung „Ankaja Shisn“ ist auf Grund des Uebereinkommens der französischen Regierung mit dem tschechischen Nationalrat General Janquin zum Befehlshaber der Tschecho-Slowaken ernannt.

„Dienburgsk Kra“ veröffentlicht folgende amtliche Erklärung des japanischen Premierministers über die Einmischung in Rußland: Sibirien ist in den Mirkon verwickelt.

Aus purer Herzlichkeit und Liebe werden die Japaner also Rußland bekriegen. Ja, es gibt doch noch heute Menschen auf dieser schlichten Welt!

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 6. Oktober. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England verlor unsere U-Boote 23 000 Brutto-Registertonnen, darunter zwei Tankdampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Jetzt können sie es!

Die konservative Partei hat den Beschluß gefaßt, für das allgemeine, gleiche direkte Wahlrecht in Preußen in der Form der Regierungsvorlage zu stimmen...

Uebergeköhnappt?

Die Entwicklung der politischen Verhältnisse hat die Alldeutschen anheimeln um den letzten Rest von Verstand gebracht. Die „Deutsche Tageszeitung“ drückt den vom „Vorwärts“ am Donnerstag morgen veröffentlichten Plan der Verteilung der Regierungsgüter...

„Ob man nicht doch vielleicht noch eine gewisse Kontingentierung des Appetits wird vornehmen müssen? Der Charakter „großzügiger“ Beutepolitik springt hier doch gar zu deutlich in Augen. Bei Ministergehältern pflegten die Kadetten sonst nicht gerade freigebig zu sein...

An sich ist es gleichgültig, wie die Reventlöwen heute brüllen. Ihr Geschrei hat jenseitigen Schaden gestiftet, daß es nur...

zu begrüßen ist, wenn sie jetzt illustriert werden. Allerdings hätten wir geglaubt, daß sie ihre Illustrierung mit mehr Geschmack zu tragen wissen würden!

Aus Lübeck und den Randgebieten.

Sonnabend, 5. Oktober.

Herbst...

Rings ein Verstummen, ein Entfärbeln! Wie sankt den Wald die Lüfte streicheln. Sein weisses Laub ihm abzuschmelzeln: Ich stehe dieses milds Stierchen.

Von hinten geht die stille Reife, Die Zeit der Liebe ist verflungen, Die Vögel haben ausgeflogen, Und dürre Blätter sinden leise.

Die Vögel zogen nach dem Süden, Aus dem Verfall des Laubes tauchen Die Nester, die nicht Schutz mehr brauchen Die Blätter fallen stets, die müden.

In dieses Maltes leistem Rauschen Ist mir, als hör' ich Kunde wehen, Daß alles Sterben und Vergehen Nur heimlich still vergnügtes Lauschen.

Einfuhr von Kartoffeln aus den umliegenden Landbezirken.

Mit Rücksicht auf die zahlreichen Anfragen, welche an die Städtische Kartoffelstelle bezüglich der Einfuhr von Kartoffeln aus den umliegenden Landbezirken gerichtet werden, wird folgendes mitgeteilt:

Soweit das Lübeckische Landgebiet in Frage kommt, steht die Einfuhr jedermann auf Grund der Kartoffelkarte frei. Auf Abschnitte A und B der Kartoffelkarte können 150 Pfund Kartoffeln eingeführt werden.

Die Ausfuhr von Kartoffeln aus Mecklenburg ist im allgemeinen verboten. Will jemand Kartoffeln ausführen, so hat er bei der zuständigen Behörde in Mecklenburg die Genehmigung zur Ausfuhr einzuholen.

Ferner gestattet der Kreis Lübeck hiesigen Verbrauchern Kartoffeln auf Bezugsheime unmittelbar vom Erzeuger zu beziehen. Auch hier ist die Voraussetzung, daß ein von der hiesigen Kartoffelstelle ausgefüllter Einfuhrschein vorzulegen wird.

Bemerkung wird noch, daß sich auf Grund der Einfuhrscheine jeder bis zum Beginn der neuen Ernte eindecken kann.

Verbilligung der Kartoffeln.

Auf die heutige Bekanntmachung, durch welche der Preis für die von Lübeckischen Kartoffelhändlern zu beziehenden, für die Winterende bestimmten Kartoffeln auf 7,50 Mk. für den Zentner bezw. 3,75 Mk. für 50 Pfund herabgesetzt wird, wird besonders hingewiesen.

„Da ich den Tag über sehr beschäftigt bin, empfehle ich Ihnen, abends zu kommen. Um sechs.“

„Abgemacht!“ sagte sie, „ich komme. Ich komme in Geschäften.“

Sie gab ihm die Hand und er küßte förmlich den Hut, so daß es ausseh, als ob zwei schreden, die wirklich über Geschäfte gesprochen hatten.

Reiser legte seinen Weg fort und dachte bei sich: Wie kommt es, daß ich gar nicht einmal weiß, ob sie schon ist? Und warum habe ich gar kein Verlangen nach ihr? Nein, nicht nach ihr und nach keiner anderen. Sie fühlt das. Und weil sie das fühlt, kann sie mir nicht entkommen. Sie ist mir sicher.

Dahin aber jagte er zu seinem Diener: „Protop, morgen abend, Punkt sechs, wird unten am Gartentor eine Dame lauten. Da laßt sie ein und führt sie in mein Zimmer. Ich will dann ungestört sein.“

Am nächsten Abend, pünktlich auf die Minute, läutete Frau von Marisch am Gartentor seiner Villa.

Die feinerne Höflichkeit des Dieners machte sie befangen, sie bewies ihr mehr als eine malitöse Miene, wie ihr Besuch aufgefaßt wurde. Sie machte den Weg aus dem Garten bis ins Haus mit leicht geknicktem Kopfe, als ob tausend Augen auf sie gerichtet wären.

„Was denken Sie jetzt von mir?“ fragte sie Reiser, rot vor Erregung und nach einer Heiterkeit suchend, die sich nicht finden lassen wollte.

„Daß Sie in Geschäften zu mir kommen“, antwortete er gemessen, „was sonst?“

Sie warf jörnig den Kopf hoch. „Gern. Obwohl Sie es nicht glauben. Denn Sie glauben es doch nicht, wie?“

„Doch, doch.“

„Jawohl!“ Sie warf sich mit einer Unbefangenheit, die sie noch nicht ganz beherrschte, auf die Chaiselongue, ließ sich von Reiser eine Zigarette und Feuer reichen und wartete unerwartend den Raum. „Jawohl! Ich komme zu Ihnen, um Sie zu bitten, sich meiner anzunehmen. Denn ich vertraue Ihnen. Gerade Ihnen und just deshalb, weil man mich vor Ihnen gewarnt hat.“

Sagen Sie mir, daß ich mich in Ihnen nicht täuschen werde, — bitte, sagen Sie es!“

Um ihrer Befangenheit Herr zu werden, fing sie plötzlich an, eifrig zu reden, ununterbrochen, ohne daß sie ihm Gelegenheit gab, ihr ins Wort zu fallen. Er tat das auch nicht. Die Arme über der Brust gekruzt, stand er einige Schritte vor ihr und sah sie verwundert an. Es war unmöglich, zu erkennen, was er dachte.

„Ja, sie ist gekommen, um von seiner Begünstigung zu profitieren, da es ihr Spaß macht, Geld zu verdienen. Er sollte ihr rathen und helfen. Sie würde ein Rächer zu werden.“

eine hohe Summe, für hunderttausend Mark. Aber eins, nun dem er überzeugt wäre, daß es steigen müsse, und das er auch selber besäße. Sie glaubt nun einmal an sein Glück.

„Wollen Sie mir also raten?“ bettelte sie.

„Es fragt sich nur, ob ich das darf. Auch das Börsenspiel ist ein hohes Spiel. Man kann auch verlieren.“

„Ich glaube nicht daran, daß Sie verlieren.“ warf sie, ihm bewundernd, ein. „Sie verlieren nie. Ich vertraue Ihnen blindlings.“

„Und wenn Sie doch verlieren?“

„Ich fürchte mich nicht!“

„Und wenn ich Sie betrüge?“

„Ich glaube nicht, daß Sie den Mut haben, es zu tun!“

Sie spielte mit ihren Gedanken und Worten, als seien es glühende Bälle, mit denen sie jonglierte. Sie hatte Furcht, ja, aber diese Furcht war pridefind. Es grüselte sie, doch dieses Gruseln gleich einem süßen Kiesel.

„Es mühte Ihr Ernst sein.“ sagte er zögernd.

Sie bat ihn um ihr Taschchen, dem sie ein Scheidbuch entnahm. Auf seinem Schreittisch stülte sie einen Scheid über hunderttausend Mark aus. Diesen überreichte sie ihm. „Glauben Sie nun, daß es mein Ernst ist?“ fragte sie, bemüht, eine halbe Geste, ein leises Sicherfärben an ihm zu erhaschen, das ihr verriete, ob er triumphierte.

Er wendete das Papier lässig zwischen seinen Fingern. „Es ist doch nur ein Spaß, den Sie sich da machen“, sagte er, „ein Spaß, den Sie sich etwas leisten lassen, das gebe ich zu. Sie wünschen, zu spielen, ja — aber nicht auf der Börse, sondern mit mir!“

„Gehnen Sie ab?“ fragte sie bestürzt.

„Im Gegenteil, ich nehme an —, ich nehme das Spiel an, das Sie gewillt sind, mit mir zu treiben! ... Welche Papiere wünschen Sie zu kaufen?“

„Die, die Sie mir empfehlen. Nur die.“

„Sie wünschen zu gewinnen, — viel zu gewinnen?“

„Ja.“

„Nur der“, belehrte er sie, „hat Aussicht, viel zu gewinnen, der auch den Mut hat, viel zu wagen. ... Haben Sie diesen Mut?“

„Darauf ich ihn haben?“



Korsetts

In meiner Spezial-Abteilung findet man eine große Auswahl einfachster bis elegantester Formen in guten Qualitäten, solid. Verarbeitung zu angemess. Preisen.

Nachfolgende Beispiele beweisen dies:

Faserstoff-Korsetts

moderne Formen, ausgelegt mit Strumpfhaltern

10⁵⁰ 12⁵⁰ 13⁵⁰

Büstenhalter

2²⁵ 2⁴⁵ 2⁵⁰ 2⁷⁵ 3²⁵

Reinleinenene Korsetts

elegante Formen

25²⁵ 27⁷⁵ 29⁰⁰

und noch höher.

Strumpfhalter

1²⁵ 1⁴⁵ 1⁶⁵ 1⁷⁵ 2⁶⁰

Rudolph

Korstadt

Lübeck

Zeichnungen auf die neue

Kriegsanleihe

sowie den Umtausch älterer Kriegsanleihen in neue Reichsschatzanweisungen nehmen entgegen:

- Bank für Handel und Gewerbe e. G. m. b. H.,
- Commerz-Bank in Lübeck,
- Commerz- und Diskonto-Bank Filiale Lübeck,
- Dresdner Bank Filiale Lübeck,
- Affons Frank & Co.,
- Holsten-Bank Abteilung Lübeck,
- Kreditbank Lübeck e. G. m. b. H.,
- Landbank Lübeck e. G. m. b. H.,
- Lübecker Privatbank,
- Spar- u. Anleihe-Kasse zu Lübeck,
- Spar- und Vorschuss-Verein Schwartau,
- Vorschuss- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck,
- Louis Wolff Kommandit-Gesellschaft.

Tüchtiger Pantoffelmacher

findet Beschäftigung gegen Stundenlohn. Kriegshilfe, Abt. Schuhfürsorge. Königstraße 19.

Junge Mädchen

welche Maschinennähen können, finden Beschäftigung in unserer Werkstätte. Kriegshilfe, Abt. Schuhfürsorge. Königstraße 19.

Dr. Pée

zurückgekehrt. Sprechzeit 8-9, 3-4 Uhr.

Herzlicher Sonntagabend am Sonntag, 6. Okt. 4856 Dr. Plessing, Roedstr. 10. Dr. Siering, Pferdemarkt 15. Dr. Schnoor, Schwart Allee 47.

Zahn-Praxis (4842) WILLY KOCH Lübeck, Holstenstr. 21, I.

Patent-Matratzen

in gros und en detail jedes Maß in kürzester Zeit liefert Gebrüder Heffl, (4845) Lübeck, Untertrave 111/112.

Carl Folkers

Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtung

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl. 4849) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie.

Zimmermöbel stets vorrätig.

Fernsprecher 2734.

Zeitschriften aller Art. Buchh. Friedr. Meyer & Co.

Gasthof Kl.-Mühlen.

Am Sonntag, d. 6. Okt. Humorist. Vorträge. Eintritt frei. 4858

Konzerthaus 4864

Zauberflöte. Neu! D' lustigen Neu! Alpenkinder. 5 Damen. 3 Herren. Anfang 4 Uhr. L. Koch. Militärverbot aufgehoben.

Theater für die Jugend. Neue Puppenspiele. Marmoraal des Stadttheaters. Sonntag, 6. Okt., zum letzten Male

Schneewittchen. Märchen in 4 Akten. (4866) Anf. 8 Uhr. Kassenöffn. 7/8 Uhr.

Rechnungs-Formulare werden hergestellt in der Buchdr. Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

Achtung! Lieferabrennholz zum Anzeigen, das es gibt, durch großen Einkauf begünstigt, liefere zu folgenden billigen Preisen frei Haus: à Sat 3.- Mk., à rm 40.- Mk., gefügt 3.- Mk. mehr. Wagenweise hoher Rabatt. Prima Bremervörder Brenntorf markenfrei zu billigsten Tagespreisen. 4851

Johs. Mustin, Friedenstr. 78. Lager: Warenborfstr. 22. Fernruf 2740. Ein Posten gebrauchte 5' □-Folter, 2-3 m lang, à m 1.25 Mk.

Lübeckisches Adreßbuch 1919.

Die Adressenaufnahme hat begonnen; es wird gebeten, den Beauftragten jede notwendige Auskunft zu erteilen. 4868

Mengstraße 16., Fernspr. 499. Max Schmidt.

M. 4.00

1 WICKEL NÄHFADEN

10 Kilo trockener mindestens 60 cm hoher

BRENNESSELSTENGEL.

O. Kleihömer, Lübeck, Schmiedestr. 23.

Feldpostartenbriefe

sind wieder vorrätig. Buchhandlg. Fr. Meyer & Co.

Hansa-Theater.

Sonnabend abend 7 Uhr zum 1. Male (4850)

Die ungetreue Adelheid. Schwank-Operette in 3 Akten von Franz Werther.

Sonntag abend 7 Uhr Die ungetreue Adelheid. Nachmittags 3 1/2 Uhr

Hänsel und Gretel. Kindermärchen von Görner. Kleine Preise v. M. 1.50-30 & Montag: Czardasfürstin.

Stadttheater Lübeck. Spielzeit 1918/19. 4862

Sonntag, den 6. Oktober Undine. Anfang 7 Uhr.

Montag, den 7. Oktober Volkstümliches Konzert Anfang 7 1/2 Uhr.

Dienstag, den 8. Oktober Tamnhäuser. Anfang 7 Uhr

2. Vorstellung im Dienstag-Abonnement.

Mittwoch, den 9. Oktober Geographie und Liebe. Anfang 7 Uhr

2. Vorstellung im Mittwoch-Abonnement.

Für das künftige (4851)

Stadttheater

werden noch einige Bühnenarbeiter

gesucht. Zu meld. beim Kassellan, Eingang Fischgrube.

Gesucht zum 1. November für kleinen feinen Parochial (Jagdhau)

junges Mädchen, welches gut Kochen und etwas Geflügel bejagt. Angebote mit Gehaltsanspruch und Zeugnissen an

Jagdhau Demers, Post Rebau 1. Medl. (4856)

Zwei 12 Wochen alte Bauhunde zu verkaufen. Zu erfragen

Thomson, Südbüh.

Möblierte Zimmer

Preis des Bettes wöchentlich 3.50 Mk. Arbeiterinnenheim, (340) Breite Str. 48. Gartenh.

Zu kaufen gesucht Tischlerwerkzeug, vom Hobelbänke. 4839

Kaufe dauernd lebende u. geschlachtete 4854

Raminchen

Gewicht von 4 Pfund an. H. Weid, Schwartauer Allee 5.

Johs. Rasch, Uhrmacher 4865 Al. Kiejan Nr. 20.

Jedes Bild

vergrößert (4838) Reinhard, Kiejanstraße 5.

Die Rede Wilsons.

Wolffs Bureau berichtet: Die Rede des Präsidenten Wilson vom 27. September haben wir bisher nur im Auszug veröffentlicht, da der uns übermittelte Text mancherlei Verstümmelungen aufwies. Da nunmehr der von uns zur Kontrolle bestellte englische Text der Rede eingetroffen ist, geben wir im Nachstehenden den vollen Text, der allerdings immer noch einige Unklarheiten aufweist.

Die ersten Sätze des Präsidenten waren der Werbung für die Freiheitsanleihe gewidmet, dann fuhr der Präsident fort: Ich bin gekommen, um die Gelegenheit zu suchen, einige Ideen vorzubringen, die, wie ich vertraue, dazu dienen werden, vielleicht in vollständigerem Maße als vorher ein lebendiges Bild von den großen Dingen zu geben, um die es geht, damit Ihr mit noch mehr Begeisterung die erste Bedeutung der Pflicht, die Regierung mit Euren Männern und Euren Mitteln bis zum äußersten Punkte der Opferwilligkeit und Selbstverleugnung zu unterstützen, würdig auf Euch nehmt. Kein Mann und keine Frau, die wirklich erfaßt haben, was der Krieg bedeutet, kann zögern, alles bis zur äußersten Grenze darzubringen. Es ist heute Abend hier meine Aufgabe, zu versuchen, noch einmal an die Pflicht zu erinnern und sie klarzumachen. Bei jeder Wendung des Krieges wird es uns von neuem bewußt, was wir zu erreichen beabsichtigen. Wenn unsere Hoffnungen und Erwartungen am meisten gespannt sind, dann denken wir bestimmter als vorher an die Folgen, die vom Kriege abhängen, und an das Ziel, das verwirklicht werden muß. Denn der Krieg hat positive, wohl definierte Ziele, die wir nicht festsetzen und die wir nicht ändern können. Kein Staatsmann und keine Repräsentation hat sie geschaffen, kein Staatsmann und keine Repräsentation kann an ihnen etwas ändern. Sie ergaben sich aus der Natur und den näheren Umständen des Krieges von selbst. Das einzige, was die Staatsmänner oder Repräsentationen tun können, ist, sie auszuführen oder ihnen untreu zu werden. Sie waren am Beginn des Krieges vielleicht nicht klar, aber jetzt sind sie klar. Der Krieg dauerte über vier Jahre und die ganze Welt wurde hineingezogen. Der gemeinsame Wille der Menschheit wurde an Stelle des Einzelwillens gesetzt. Die Ziele einzelner Staaten und einzelner Staatsmänner begannen vielleicht den Konflikt, aber weder sie noch ihre Gegner können ihm nach ihrem Belieben ein Ende setzen. Der Krieg wurde ein Völkerkrieg. Völker aller Arten und Rassen, der verschiedensten Macht- und Vermögensverhältnisse sind in den Verwicklungen, die damit verbundenen Veränderungen und in die Befreiung des Krieges verwickelt. Wir kamen in den Krieg, als sein Charakter bereits vollständig klar und allen deutlich war, daß keine Nation abseits stehen oder den Folgen der Herausforderung gleichgültig gegenüberstehen konnte, die auf das Herz alles dessen, was wir liebten und wofür wir lebten, gerichtet ist. Die Stimme des Krieges wurde klar und hat die Herzen der Brüder in vielen Ländern ergriffen. Gleichzeitig haben uns auch unsere eigenen hingemordeten Toten, die auf dem Grunde der See liegen, zugerufen. Wir haben stolz und mutig geantwortet. Die Luft um uns war klar. Wir sahen die Dinge in ihren vollen, überzeugenden Proportionen, wie sie waren, und wir betrachteten sie seitdem immer mit handhaften Blicken und unverändertem Verständnis. Wir nahmen die Folgen des Krieges als Tatsache an und nicht so hin, wie irgendeine Gruppe von Männern hier oder anderswo sie definierte, und wir können keinen Ausgang hinnennehmen, der eine ungenügende Beilegung wäre. Es handelt sich darum: Soll es der Militärmacht irgend einer Nation oder Gruppe von Nationen gestattet sein, über das Schicksal von Völkern zu entscheiden, über die zu herrschen sie kein anderes Recht haben als das Recht der Gewalt? Soll es den starken Völkern freistehen, den schwachen Völkern Unrecht zuzufügen, sie ihren Zwecken und ihren Interessen zu unterwerfen? Sollen die Völker selbst in ihren eigenen inneren Angelegenheiten von willkürlicher und unverantwortlicher Gewalt beherrscht und regiert werden oder nach der Wahl ihres eigenen Willens? Soll es einen gemeinsamen Maßstab für die Rechte und Privilegien aller Völker der Nationen geben oder sollen die Staaten tun, was sie wollen, und die Schwachen Unrecht leiden? Soll die Feststellung des Rechts der Völker zufälliger Bündnisse überlassen werden, oder soll eine gemeinsame Einrichtung der Beobachtung des gemeinsamen Rechts verbürgt? Das Ergebnis des Krieges darf nicht durch Verständigung oder Kompromiß geordnet werden, sondern endgültig ein für allemal mit voller unabweislicher Annahme des Grundgesetzes, daß die Interessen der Schwachen ebenso heilig sind, wie die Interessen der Stärken. Das ist es, was wir meinen, wenn wir von einem dauerhaften Frieden sprechen, wenn wir aufrichtig, mit Verständnis und mit vollem Bewußtsein von der Sache sprechen, um die es sich handelt. Wir sind alle darüber einig, daß kein Friede durch irgendeine Art von Feilschen oder durch einen Vergleich mit den Mittelmächten erlangt werden kann, weil wir schon mit ihnen verhandelt haben und sie mit

anderen Regierungen und Teilnehmern an diesem Kriege verhandelt haben sehen, in Brüssel-Litwsk und in Bukarest. Sie haben uns überzeugt, daß sie ohne Ehre sind, daß sie keine Verträge halten und keine Grundzüge annehmen, als den der Macht und des eigenen Interesses. Wir können nicht mit ihnen zu Bedingungen kommen, sie haben es unmöglich gemacht. Das deutsche Volk muß sich jetzt völlig klar darüber sein, daß wir das Wort derer, die uns den Krieg aufgezwungen haben, nicht annehmen können.

Wir denken nicht dieselben Gedanken und wir sprechen nicht dieselbe Sprache der Verständigung. Es ist von hoher Wichtigkeit, daß wir ebenso ausdrücklich einig darüber sind, daß kein Friede erlangt werden kann durch irgendeine Art von Kompromiß oder Abschwächung der Grundzüge, die wir als Grundzüge, für die wir kämpfen, ausgesprochen haben. Darüber darf nicht der mindeste Zweifel bestehen. Ich werde mir daher die Freiheit nehmen, mit äußerster Offenheit über die tatsächlichen Verwicklungen zu sprechen, die dabei in Betracht kommen. Es sind in Tat und in Wahrheit gemeinsame Angelegenheiten der gegen Deutschland verbündeten Regierungen und Völker, die sie regieren. Es ist notwendig, daß alle, die sich an den Tisch der Friedensverhandlungen kommen, bereit und willig sind, den Preis zu bezahlen, den einzigen Preis, der uns einen dauernden Frieden verschaffen kann, und daß sie bereit und willig sind, in irgendeiner männlichen Weise das einzige Instrument zu schaffen, durch das sichergestellt werden kann, daß die Friedensabmachungen respektiert ausgeführt werden. Der Preis ist unparteiische Gerechtigkeit in jedem Punkte der Abmachungen, unbekümmert darum, wessen Interessen dadurch gekreuzt werden, und nicht allein unparteiische Gerechtigkeit, sondern auch Zurückhaltung der verschiedenen Völker, um deren Schicksal es sich handelt.

Dieses unerlässliche Instrument ist ein Völkerbund, geschlossen unter den Bedingungen, die ihn wirksam machen. Ohne solches Instrument, durch das der Weltfriede verbürgt werden kann, würde der Friede zum Teil auf dem Wort von Gesetzesverächtern beruhen, und allein auf diesem Wort, denn Deutschland wird seinen verlorenen Charakter wiederzugewinnen haben durch das, was am Friedensstische geschieht, und durch das, was später geschieht. Und soviel ich sehe, muß die Bildung dieses Völkerbundes und eine klare Bestimmung seiner Gegenstände ein Teil und in gewissem Sinne der wesentlichste Teil der Friedensverträge selbst sein. Jetzt kann er nicht gebildet werden. Würde er jetzt gebildet, so könnte er nur dienen, ein Auf die gegen den gemeinsamen Feind zusammengeschlossenen Nationen beschränktes Bündnis zu sein. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß er nach Friedensschluß gebildet werden kann. Es ist notwendig, den Frieden zu verbürgen, und der Friede kann nicht nachträglich verbürgt werden. Der Grund für mich, in klaren Ausdrücken darüber zu sprechen, warum er verbürgt werden muß, ist der, daß es Teilnehmer an dem Frieden gibt, deren Versprechungen sich als unzuverlässig erweisen haben. Deshalb müssen im Zusammenhang mit dem Friedensschluß selbst Mittel gefunden werden, um diese Quelle der Unsicherheit zu entfernen. Es wäre töricht, die Verbürgung des Friedens einer späteren freiwilligen Aktion der Regierungen zu überlassen, die wir Russland haben zerstört und Rumänien betrüben sehen. Aber diese allgemeinen Ausdrücke erschöpfen den ganzen Gegenstand nicht. Einige Einzelheiten sind notwendig, um sie weniger als These und mehr als praktisches Programm klingen zu lassen. Ich spreche von diesen Einzelheiten mit um so größerem Vertrauen, weil ich sie als autoritative Auslegung der Regierung von ihrer eigenen Pflicht in Sachen des Friedens bezeichnen kann. Erstens: Die unparteiische Gerechtigkeit darf keine Unterscheidung zwischen denen einschließen, gegen die wir gerecht zu sein wünschen und denen, gegen die wir nicht gerecht zu sein wünschen. Es muß eine Gerechtigkeit sein, die keine Begünstigungen kennt und keine verschiedenen Maßstäbe, sondern gleiche Rechte für die verschiedenen in Betracht kommenden Völker. Zweitens: Kein besonderes oder abgetrenntes Interesse irgend einer einzelnen Nation oder einer Gruppe von Nationen, das mit dem gemeinsamen Interesse aller unvertäglich ist, kann zur Grundzüge irgend eines Teiles des Abkommens gemacht werden. Drittens: Es kann in der allgemeinen gemeinsamen Familie des Völkerbundes keine Verbände, Bündnisse oder besondere Abmachungen geben. Viertens: Es kann, und das geht mehr ins Einzelne, keine besonderen wirtschaftlichen Kombinationen innerhalb des Bundes geben, keine Anwendung irgend einer Form wirtschaftlichen Boykotts oder Ausschlusses, abgesehen von der im Völkerbund selbst als Strafmaßregel verhängten Ausschließung von den Weltmärkten, die als Mittel der Disziplin und Kontrolle dient. Fünftens: Alle internationalen Abmachungen und Verträge jeder Art müssen der ganzen übrigen Welt bekanntgegeben werden. Sonderbündnisse und wirtschaftliche Kollaborationen sind in der modernen Welt die unerlöschliche Quelle von Plänen und Leidenschaften geworden, die zum Krieg führten. Es wäre ein unausrichtiger und unsicherer Friede, der das nicht durch bestimmte Formeln ausschließt. Das Vertrauen, mit dem ich über diese Frage für

unser Volk zu sprechen wage, entspringt nicht allein den Überlieferungen und wohlbekannten Grundzügen internationalen Vorgesehens, zu denen wir uns immer bekannt und die wir immer befolgt haben. In demselben Sinne, in dem ich sage, daß die Vereinigten Staaten in keine besonderen Abmachungen und Vereinbarungen mit einzelnen Nationen eintraten, darf ich auch sagen, daß die Vereinigten Staaten bereit sind, ihren vollen Anteil an der Verantwortlichkeit für die Aufrechterhaltung der gemeinsamen Abmachungen und Verständigungen zu übernehmen, auf dem der Friede fortan beruhen muß. Wir seien immer noch Washingtons unerbittliche Warnung vor verstrickenden Verträgen mit vollem Verständnis und entsprechenden Absichten. Aber nur besondere und begrenzte Bündnisse verstricken und wir erkennen und nehmen die Pflicht des neuen Tages an, an dem wir gestattet wird, auf ein allgemeines Bündnis zu hoffen, das Verstrickungen vermeidet und die Lust der Welt für gemeinsame Verständigungen und Aufrechterhaltung gemeinsamen Rechtes klären wird. Ich habe die internationale Lage, die der Krieg geschaffen, analysiert, natürlich nicht, weil ich daran gezweifelt hätte, daß die Führer der großen Nationen und Völker, mit denen wir verbunden sind, dieselben Ansichten wären und die gleichen Zwecke verfolgten, sondern weil die Lust immer und immer wieder verdunkelt wird durch die Nebel grandioser Zweifel und böswilliger Verkündigungen, und weil es notwendig ist, immer wieder das unverantwortliche Gerede von Friedensintrigen, sinkender Moral und zweifelhaften Absichten auf Seiten der Regierenden wegzuräumen, und zwar wenn nötig in allerstärksten Ausdrücken. (Hier und in den folgenden Sätzen ist auch der englische Text ziemlich unklar und verstümmelt.)

Wie ich bereits gesagt habe, weder ich noch ein anderer Mann in regierender Stellung hat Kriegsprobleme geschaffen oder ihnen eine Form gegeben. Ich bin lediglich mit soviel Einsicht, als mir zur Verfügung stand, darauf eingegangen, und mit Entschlossenheit, die um so zurechtlicher wurde, je klarer die Kriegsprobleme sich herausstellten. Es ist jetzt klar, daß niemand die Kriegsprobleme mehr entstellen kann, wenn er es nicht absichtlich tut. Ich fühle mich verpflichtet, dafür zu kämpfen und dafür so zu kämpfen, wie Zeit und Umstände es mit und der ganzen Welt geoffenbart haben. Unsere Begeisterung dafür wird immer größer und unwiderstehlicher. Sie stellen sich uns in immer lebendigeren, unmißverständlicheren Umrissen dar, und die Kräfte, die für sie kämpfen, schließen sich immer enger einander und organisieren ihre Missionen zu einer immer unbesiegbaren Macht, in demselben Maße, in welchem sie den beteiligten Völkern immer klarer und deutlicher werden. Es ist eine Eigentümlichkeit dieses großen Krieges, daß, während die Staatsmänner nach Definitionen ihrer Ziele suchen, sie manchmal ihrem Standpunkt zu verändern scheinen und die Massen, von denen man annimmt, daß sie von Staatsmännern geformt und geleitet werden, immer klarer und sicherer darüber werden, wofür sie kämpfen. Die nationalen Ziele sind mehr und mehr in den Hintergrund getreten. Das gemeinsame Ziel einer erleuchteten Menschheit hat ihre Stelle eingenommen. Das Urteil schlüssiger Männer ist immer einfacher, ehrlicher und einheitlicher geworden, als das Urteil spitzfindiger Geschäftsleute, die immer noch unter dem Eindruck stehen, daß sie das Spiel der Macht mit hohem Einjaß spielen.

Aus diesem Grunde sagte ich, daß dies ein Krieg der Völker und nicht der Staatsmänner ist. Die Staatsmänner müssen einem geklärten, allgemeinen Empfinden folgen oder sie werden zerbrochen. Das ist nach meiner Ansicht die Bedeutung der Tatsache, daß Versammlungen und Vereinigungen mannigfacher Art, die aus schlichten Arbeitsmännern bestanden, eine Forderung aufstellten, die Leiter ihrer Regierungen möchten ihnen Gehör und deutlich sagen, worauf sie in diesem Kriege eigentlich hinauswollen und wie sie sich den Inhalt der schlichten Abmachungen denken. Sie sind mit dem, was ihnen gesagt wurde, noch nicht zufrieden. Sie scheinen noch zu fürchten, daß sie die Antwort auf ihre Fragen lediglich in Ausdrücken der Staatskunst erhalten sollten und lediglich in den allgemeinen Begriffen von Gerechtigkeit, Gnade, Friede und Genugtuung.

Ernährungsfragen.

„Patrioten“.

Aus Dresden wird gemeldet: Es wird vielfach darüber gellagt, daß die Landwirte abermals Kartoffeln zurückhalten, um den Preis zu steigern. Wie verhalten, wird die Regierung in solchen Fällen richtungslos vorgehen und zwar entgegen der früheren Gepflogenheit, ohne jede Entschädigung die Kartoffeln entgegen.

Hoffentlich macht sie auch Ernst hiermit.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Berleger: Th. Schwarz, Druck Friedr. Meyer & Co.,
Sämtlich in Lübeck.



Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Seeres- und Marineverwaltung, die für Kriegszwecke nicht mehr gebraucht werden, kann die Zahlung an Geldes Statt durch Eingabe von Kriegsanleihe geleistet werden. Diese Vorschrift erstreckt sich auf alles, was zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschirre; Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futtermittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten; Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art.

Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanleihe leisten, werden bei sonst gleichen Geboten bevorzugt. Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrage anzurechnen und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagpreises in Zahlung genommen. — Als Kriegsanleihe in diesem Sinne gelten sämtliche 5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4 1/2 %igen auslosbaren Schatzanweisungen.

Also: Nur die Kriegsanleihe, nicht der Besitz baren Geldes, bietet Sicherheit dafür, daß der Landwirt und der Gewerbetreibende das, was er braucht, aus dem freiverdenden Kriegsgerät erwerben kann.

